



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunst-Wanderbücher

eine Anleitung zu Kunststudien im Spaziergehen

Von alter zu neuer Heimatkunst

Schwindrazheim, Oskar

Hamburg, 1908

Der Gedanke einer neuen Heimatkunst.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55627](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55627)

Die einen setzten dem Vorbild der Schlingelinie und des Naturstudiums drum flugs das Gegenteil, mathematische Formen, die gerade Linie, das Quadrat u. dgl. entgegen. Zwar wollten auch sie die Freiheit von historischen Stilen beibehalten, ohne es zu wollen kamen sie aber doch hie und da zum Anknüpfen an solche, wo ähnliche Ornamentik vorhanden gewesen war. Der antike Mäander, die germanische Spirale, merovingische Motive u. a. hielten Einzug.

Andere schrieben das Mißgeschick des Jugendstiles dem Bruch mit den historischen Stilarten zu und kehrten reuig zu ihnen zurück, indem sie allerdings in erster Linie solche Stile als Vorbild wählten, die man während der Stilartenrundreise des 19. Jahrhunderts übersehen hatte: den mykenischen, indischen, javanischen, aber auch den romanischen, der im 19. Jahrhundert ein wenig zu kurz gekommen war, und den Biedermeierstil.

Die dritte, tieferblickende Richtung erkannte klar einen Hauptfeind gesunden Fortschritts in der bisher geübten übermäßigen Betonung des Sekundären, des Ornaments, und hob demgegenüber die Forderung: einfache Zweckmäßigkeit, ehrlich gezeigte gute Technik und schlichte Materialschönheit als Ideale auf den Schild. Auch diese Richtung hat dem Biedermeierstil mit Recht eine große Bedeutung zugewiesen und an diesen letzten volkstümlichen Stil angeknüpft.

Der Gedanke einer neuen Heimatkunst.

Und als vierte Richtung tritt nun der Heimatkunstgedanke auf den Plan. Der sagt: Auf unsern Wanderungen

durch das deutsche Land, auch durch allerlei unberühmte Gaue, Städtchen und Dörfer, ist uns zweierlei aufgefallen. Einmal, daß es dort viel mehr Kunstäußerungen gibt als man bisher annahm. Wir haben eine Menge Bürgerhäuser, Rathhäuser, Tore, Kirchen, ja selbst Bauernhäuser, allerlei Friedhofskunst, alte Stuben, Möbel, selbst Bauernmöbel u. a. m. gesehen, die man u. E. bisher zu Unrecht über die Achsel angesehen hat. Es ist wahr, sie sind nicht antik-griechisch oder -römisch, nicht italienische Renaissance oder dgl. Vornehmes, selbst unsere deutsche Gotik und Renaissance usw. sind bisweilen, ja oft ein bißel eigen, jedenfalls nicht genau der akademischen Vorschrift entsprechend, die das 19. Jahrhundert dafür als allein „richtig und stilrein“ anerkannt hat — aber wir fanden, daß das durchaus nicht störte, im Gegenteil, diese harmlos ausgesprochene Sonderart sprach uns äußerst an, machte einen recht gesunden Eindruck: nie, fanden wir, hatten wir deutsches Wesen, deutschen ursprünglichen Schönheitsinn, deutsche Behaglichkeit, deutschen Humor herzerquickender, anmutender kennen gelernt, als in diesen unbefangenen Werken, die uns dem Volksliede vergleichbar schienen! Zum andern fiel uns auf, daß der Reiz und der Eindruck der Gesundheit davon herzukommen schienen, daß sie alle mit der Heimat, der sie entstammten, aufs Innigste zusammenhingen — und sichtbar auch ursächlich zusammenhingen: sie schienen förmlich Naturprodukte der Heimat zu sein! Und alle Äußerungen solch volkstümlicher Kunst einer Gegend trugen deutlich erkennbar denselben heimatlichen Stempel, einerlei welcher Zeit sie angehörten, einerlei ob ein bißel Gotik oder sonst eine

„anerkannte“ historische Stilart daran war oder nicht — das kam nämlich sehr oft auch vor! Wir sahen, dies bißel Gotik u. dgl. war völlig Nebensache, das eigentlich Wesentliche war das gemeinsame Heimatliche! Hatte man sie bisher mit deswegen als „stillos“ angesehen, weil ihre Gotik usw. nicht „stilrein“ war oder gar kein anerkannter Stil daran war, so sahen wir jetzt, daß sie im Gegenteil sehr „stilvoll“ waren, nämlich stilvoll hessisch, friesisch u. a. Ja noch mehr, selbst kleinste Ländchen, wie die Vierlande, die Schwalm in Kurhessen, das Dorf Jamund in Pommern u. a. sahen wir in ihren Kunsterzeugnissen eigene, scharf geprägte Stile entwickeln, so stark, daß sie selbst „triviale“ Kleingerät u. dgl. charakteristisch gestalteten! Und als wir auf unseren Wanderungen in größere, alte, kunstberühmte Städte kamen, sahen wir, daß es da in alten Zeiten ebenso war: wir fanden, daß es in Nürnberg einen in allen Zeiten innerlich gleichbleibenden Nürnberger Stil, eine charakteristisch eigene Färbung eines weiterreichenden fränkischen Stils, in Hamburg allezeit einen charakteristisch hamburgischen Stil, eine besondere Sonderart eines weiterreichenden „Wasserkaute“ Stils gab usw., die in der Gotik, der Renaissance, dem Barock und anderen daselbst gepflegten historischen Stilen charakteristisch sich stets geltend machten! Auch hier sahen wir jetzt, daß das Heimatlich-Eigene das lebengebende Wesentliche war, nicht der bisher stets in den Vordergrund gestellte historische Stil! Statt eines dem Hin und Her von Modelaunen ähnelnden Wechsels von Anschauungen aus Zufall sahen wir in der alten Kunst dieser Städte jetzt etwas Stetiges, sahen wir

persönliche Entwicklung, natürliches Leben des Eigenheimischen.

Das merkwürdig gute Zusammenstimmen alter Bauten verschiedenen Stiles auf diesem oder jenem Platz, in dieser oder jener Straße, einer gotischen Kirche mit ihrem Barockturm oder allerlei angeklebten Häuschen späterer Zeit verwunderte uns nun nicht im geringsten — sie mußten ja zusammenstimmen, weil sie einer Familie waren, alle Kinder ein und derselben Eigenart, wenn auch dieses einen braunen, jenes einen grünen Rock anhatte! Und ebenso wenig verwunderte uns der merkwürdige Gegensatz zwischen einst und jetzt in bezug auf die scheinbar einst weit größere und verbreitetere Kunstbegabung unseres Volkes, die früher auch die Arbeit des gewöhnlichsten Handwerkers in Stadt und Land zu Kunstwerken machte: sie sprachen damals eben unbekümmert um die Ansichten der Gelehrten und Gebildeten über „stilreine“ Antike u. dgl. ihren künstlerischen „stilreinen“ Dialekt, den sie beherrschten. Unsere Kunsthandwerker des 19. Jahrhunderts und von heute aber suchten und suchen „stilrein antik, Renaissance, Jugendstil, Quadratstil“ usw., nur nicht ihren eigenen Dialekt zu reden, aber es war und ist eben nur ein Kadebrechen fremder Sprachen. Es ist derselbe Gegensatz wie der zwischen dem künstlerisch befriedigenden Eindruck, den der charaktervolle Dialekt eines unterelbischen Schiffers, eines oberbairischen Bauern u. a. auf uns machen, und dem lächerlichen, den das falsche oder gezierte Hochdeutsch eines Bauern oder Kleinstädters hervorruft!

Drum, so sagt der Heimatkunstgedanke nunmehr weiter,

meinen wir, daß es heilsam sein möchte, in unserer Kunst von heute uns möglichst wieder fest auf den heimatischen Boden zu stellen, und von der altheimatlichen Kunst wieder zu lernen, möglichst unbefangen unsern heimatischen Dialekt zu reden, unsern heimatischen Dialekt von heut! Regeln, Vorschriften stellt der Heimatkunstgedanke nicht auf, im Gegenteil, er will, daß jeder sei, was er von Person und Heimat aus ist — er betont dabei allerdings das Wort Heimat im Gegensatz zu dem Verfahren der letzten Zeit, das gesunde wurzelfeste Eigenart und effekthaschendes Aufdenkopfstellen verwechselte. Wir sind alle Kinder unserer Heimat, und wenn unsere Eigenart gesund ist, muß sie in ihr wurzeln. Unsere Heimat ist der grundfeste Fels, auf dem wir unsere persönliche Freiheit allein gesund und dauerhaft erbauen können! — Eine größere Freiheit ist nicht denkbar. Wenn wir nicht so sind, wie wir von Heimat aus sind, sondern uns von der Heimat losagen, uns anders gebärden, eine andere Sprache zu sprechen uns bemühen, werden wir ja gerade unfrei, machen wir uns ja zu Sklaven dieses „Andern“. Und wenn sich ein „Übermensch“ auch etwas scheinbar noch so sehr nach absoluter, an nichts anknüpfender Selbständigkeit und Nochniedagewesen-sein schmeckendes „Anderes“ ausdächte — bei genauerem Zuschauen ist's entweder (wenn's gesund ist!) doch nur die Ausbildung eines bisher nur wenig hervorgetretenen, aber sehr wohl in der Heimat Enthaltene oder einer bisher wenig beachteten Fremdanregung — oder aber es ist wahnsinnige wertlose Bizarrie!